

## **CVP Zug**

**Kantonsrat Martin Pfister, Baar**

Kantonsratssitzung vom 30. Januar 2014

Traktandum 13: Postulat der CVP-Fraktion betreffend Evaluation der bisherigen Erfahrungen mit dem Frühfranzösisch. (2248.1); Interpellation von Anna Lustenberger -Seitz und Stefan Gisler betreffend Fremdsprachenunterricht an den obligatorischen Schulen (2284.1).

Anrede

Die CVP-Fraktion dankt dem Regierungsrat für die gute Beantwortung unseres Postulats und der Interpellation Lustenberger/Gisler. Es ist eine Qualität der regierungsrätlichen Antwort, dass er die Diskussion in einen grösseren Kontext stellt und gleichzeitig einen gerafften Überblick über die Diskussion und die wissenschaftlichen Studien zu diesem Thema bietet. Die CVP-Fraktion ist insbesondere auch damit einverstanden, die geplante Evaluation auf den ganzen Früh-Fremdsprachenunterricht auszudehnen. Eine qualitative Erhebung, wie sie der Regierungsrat vorschlägt, wird dazu ausreichen, erste Schlüsse zu ziehen, da für 2017 ohnehin eine schweizerische Untersuchung geplant ist, die auch die Erfahrungen in Zug einbeziehen wird. Der Fremdsprachenunterricht an den öffentlichen Schulen ist ein langfristiges Projekt, das zurecht auch über die Kantonsgrenzen hinaus koordiniert wird. Auch diesem Umstand kann in der geplanten Evaluation angemessen Rechnung getragen werden.

Der Fremdsprachenunterricht gehört zu den Themen, welche die politische Diskussion in regelmässigen Abständen erreichen und wieder verlassen. Dies hängt wohl auch damit zusammen, dass alle dazu eigene Erfahrungen mitbringen und somit jedermann etwas dazu zu sagen hat. Dabei drängen sich drei sozusagen zeitlose Feststellungen auf: Erstens scheint es unbestritten, dass Fremdsprachenkompetenzen ein wichtiges Rüstzeug für den Erfolg im Leben sind und darüber hinaus kulturelle Grenzen öffnen. Zweitens war und ist der Fremdspracherwerb an Schulen für viele ein „Chnorz“ und der Erfolg hängt dabei neben dem Talent auch sehr stark vom Fleiss ab. Und schliesslich drittens haben die Fremdsprachenkenntnisse in der mehrsprachigen Schweiz auch eine starke staatspolitische Komponente.

Daneben verändert sich die Welt. So ist Englisch die dominierende Lingua franca auch in der Schweiz geworden. Englisch zu lernen fällt deshalb nicht nur einfacher, der Nutzen des Englischen für den Alltag ist auch offensichtlicher als der Nutzen des Französischen. Gute Englischkenntnisse sind für viele heute selbstverständlich und eine Minimalanforderung am Arbeitsplatz. Auch findet der Austausch zwischen französisch- und deutschsprachigen Schweizern nicht selten in englischer Sprache statt. Die grosse Mobilität des modernen Menschen hat wohl zu eher weniger Mobilität beim Spracherwerb geführt. So war es noch in der Jugend meiner Generation verbreitet, einen Teil der Ausbildung oder der Wanderjahre in der Westschweiz oder in einem andern Sprachgebiet zu verbringen.

Auf diese Veränderungen ist die Schule eingegangen und hat den Fremdsprachenunterricht verstärkt und vorgezogen. Dabei wird heute der englischen Sprache Priorität zuge-

messen. Französisch ist als Fremdsprache an der Schule unter Druck und wird insbesondere von Betroffenen wie Eltern und Lehrpersonen zunehmend als Problem wahrgenommen. Der Dachverband schweizerischer Lehrerinnen und Lehrer LCH hat mit widersprüchlichen Aussagen in den letzten Monaten zusätzlich für Verwirrung gesorgt. Es lohnt sich zu prüfen, warum dies so ist und welche Schlüsse daraus gezogen werden sollten. Trotz des Stellenwerts von Englisch bleiben Französischkenntnisse eine minimale Anforderung für fast alle gesamtschweizerischen Berufsprofile in der Wirtschaft, in der Politik, in Verbänden, Gewerkschaften, Wissenschaft usw. Sprachkenntnisse über das Englische hinaus sind für viele Schweizerinnen und Schweizer auch im internationalen Kontext ein wichtiger Vorteil. Dem sollten wir Sorge tragen. Und es sollte uns interessieren, was dies für die Schule bedeutet.

Persönlich bin ich froh, wenn die Frage des Französischunterrichts nicht allein binär - ob man Lust dazu hat oder nicht - sondern umfassend und auch politisch beurteilt wird. Eine Schlüsselrolle kommt dabei – wie so oft in der Bildung – den Lehrpersonen und den Pädagogischen Hochschulen zu. Anders als dies ein aktueller Vorstoss postuliert und es der aktuellen Praxis entspricht müsste ein Bekenntnis zum Frühfranzösisch auch bedeuten, dass die Unterrichtsbefähigung im Fach Französisch zum Grundrüstzeug jedes Primarlehrers und jeder Primarlehrerin gehört.